Breslauer Lokalblatt.

Zweiter Jahrgang.

№. 125. Donnerstag den 15. Oktober **1835**

Redacteur: **Friedrich Mehwald.** Expedition: **Gosohorsky's Buchhandlung**

Zeittafel.

Am 14. Oktbr. 1758 war der Ueberfall bei Hochkirch. — Am 15. 1243 starb die heilige Hedwig.

Lokal-Nachrichten.

Am 11. d. Abends 10 Uhr wurde auf dem Ritterplatz ein schönes großes Tuch gefunden und an die Polizei abgegeben zur Ermittlung der Verliererin. — An demselben Tage wurde auf der breiten Straße eine Kriegsdenkmünze u. am Lehmdamm von einem Glasarbeiter eine Busennadel gefunden. Beide Finder gaben die Funde an die Polizei zur weitern Ermittelung.

Eine Frau auf der Matthiasstr. hatte von Menschen, von denen sie wußte, daß sie nur gestohlene Sachen verkaufen könnten, wenn sie Etwas zum Kauf stellten, dennoch einen schönen Mannsrock und eine tuchne Damenhülle gekauft, und leugnete hartnäckig, als sie polizeilich darüber gefragt wurde, den Kauf bis sie die Diebe, von denen sie die Sachen bekommen, beschämten und ihr Alles ins Gesicht sagten. Die Sachen sind für Diejenigen, denen sie gestohlen wurden, mit Beschlag belegt. — Ein Tagearbeiter war am 12. d. bemüht, Fuhrleuten auf der Reuschenstr. eine lange Spannkette zu verkaufen. Ein Sergeant des 2. Commissar. kam vor Abschluß des Handels dazu und constituirte den Verkäufer über das Eigenthumsrecht an diese Kette. Der Verkäufer entfernte sich eilig und hat keinen Ausweis gebracht; weshalb die Kette mit Beschlag belegt wurde für den rechtmäßigen Eigenthümer. — Einer Herumtreiberin wurden ein P. Glacehandschuh, die sie gefunden haben wollte, mit Beschlag belegt für die Verliererin. — Einem Handelsmann auf der Oderstr. wurde die Wohnung mit Nachschlüssel geöffnet und gestohlen: 1 Kopfkissen mit blau karrirtem Ueberzuge, 2 Mannshemde gez: S. M.; 2 Handtücher, 1 jüdischer Betmantel, 2 hebräische Bücher und 1 jüdischer Kalender. — Bei Lilienthal gingen ein Paar hiesige Corrigenden hinter einem Wollewagen her, und rafften aus einer aufgeschnittenen Züche, Wolle. Ein Gensd'arm bemerkte den Diebstahl und verfolgte die Diebe. Der eine wurde eingefangen und ihm abgenommen: 1 Fischsack mit Wolle, 1 Stemmeisen, 1 Messer und 1 Tuch. Die Eigenthümer dieser Gegenstände sind unbekannt; denn auch die Eigenthümer des Wollwagens waren weiter gefahren, ohne daß sie Namen und Wohnort angegeben.

Am 12. d. Abends wurde auf dem Wege von der Albrechtsstr., die Schuhbrücke entlang, auf der großen Groschengasse bis zum „Sieh dich für" eine einhäusige, flache französische Taschenuhr, mit römischen Zahlen und goldnen Zeigern, verloren. Der ehrliche Finder würde bei Abgabe der Uhr an den Uhrmacher Liebich, Neumarkt 5, eine angemessene Belohnung erhalten.

In das Gehöfte des Fährenbesitzers unfern der sogenannten Grüneicher Kalkbrennerei kam ein Mensch u. schlich sich in ein Gemach, worin das Gesinde die Kasten stehen hatte. Ein Knecht hatte den Verdächtigen bemerkt, machte sogleich den übrigen Dienstboten Anzeige und durch eiliges Verschließen der Thür zu dem Gemach wurde der Dieb, der schon ein Paar Kasten durchwühlt, auch ein kleine Chatoulle mit Gelde bereits an sich genommen hatte, gefangen, dann gebunden und in das hiesige Inquisitoriat transportirt. Dieses beherzte Benehmen des vorgedachten Gesindes liefert wieder einen neuen Beweis, wie durch Muth und Entschlossenheit Derjenigen, die Diebe in ihrem Eigenthum gewahren, dem Diebstahl so leicht vorgebeugt und der Verbrecher der strafenden Gerechtigkeit in die Hand geliefert werden kann.

Ein hiesiger Corrigende hatte einem Federviehhänd-

ler aus Weide, der oft nach hiesigem Orte auf den Markt kommt, 10 verschiedene Bett- und Kleidungsgegenstände verkauft. Es wurde ermittelt, daß diese Sachen nebst noch 39 andern verschiedenen Gegenständen früher einem Manne in Schön-Ellgut gestohlen und nach hiesigem Orte gebracht, aber nach auswärts wieder verkauft worden waren.

Im Mai wurde einem Kutscher auf der Neuenweltgasse ein blautuchner Mantel und 1 Rock gestohlen (u. dieser Diebstahl im Lok.-Bl. angezeigt.) Gegenwärtig hat ein Sergeant 7. Commissar. ermitelt, daß ein gewisser zum Handel unbefugter Hirsch Süß den Rock von den Dieben gekauft und vor dem Oderthor an einen Mann wieder verkauft hatte.

Kirchen-Berichte.

Evangelische Kirchen.

Parochie zu St. Elisabeth.

Copulirt d. 12. Oktbr. Kutscher J. G. Roche mit M. R. Stephan. — Kanzleidiener J. G. Thau mit Jungfr. J. D. Heyn. — Gürtlermstr. H. A. Hübner m. Jgfr. J. A. P. Hentschel. — Kutscher J. E. Schubert m. Jgfr. A. R. Maruschke genannt Keßner. — Schwertfegergehülfe B. Heingärtner mit Jungfr. C. Metzke.—D. 13. Schwimmlehrer G. F. Züche m. A. Wolff. — Maler O. L. F. Koska m. Jgfr. A. C. Seiler. — Zimmerges. J. F. Vorback m. Jgfr. A. R. Sährig.

Getauft d. 8. Oktbr. der Louise Schmalisch T. — D. 10. d. Stadt. Ger. Secret., Inspektor Seger T. — D. 11. d. Directors des Affentheaters H. Schreier S. — D. Schuhmachermstr. B. Sandmann T. — D. Tischler C. Herrmann S. — D. Backwaarenhändler J. B. Langner S. — D. Tischlerges. C. Kowalsky T. — D. Töpferges. F. Lischke S. — D. Bäckermstr. J. H. W. Berger S. — D. 12. der Amalie Becker T. — D. 13. d. Schwimmlehrer G. F. Züche T.

Parochie zu St. Maria Magdalena.

Copulirt den 12. Oktbr. d. Secr. beim Land- u. Stadt-Ger. zu Kempen, C. A. Schwarz mit A. L. W. Jung. — Kaufmann zu Namslau, C. F. Ackermann m. Junfr. U. A. Th. Lohde. — Steuer-Revisor zu Herrnstadt, J. Libach mit J. W. Schmidt. — Schumacherges. J. Weith m. Jgfr. J. R. H. Barunke. — Züchnerges. J. Bresler mit Jgfr. F. Hübner. — Tagearb. J. J. Pavlowsky m. Jgfr. A. R. Grosser. — D. 13. Kretschmer J. G. Adam m. Jgfr. E. Freitag. — Lakkirer W. Schneider m. Jgfr. Ch. Barthge. — Schneidermstr. Fz. Schön m. Jungfr. R. A. Schulze.

Getauft d. 7. Oktbr. der Johanna Sebastian T. — D. 8. der Johanna Schliebs T. — Der Rosina Jäkel S. — Der Rosina Schwach T. — D. 9. d. Diener J. Ehlert T. — D. 11. d. Polizei-Sergeant J. Wandel T. — D. Postbeamten J. Ch. Triptow S. — D. Musiklehrer C. H. Liersemann S. — D. Schullehrer zu Zantoch C. E. W. Mielay S. — D. Koch F. Höppe S. — D. Kutscher G. Freudenberger T.— D. Tagearb. G. Helwig S. — D. 12. d. Haushält. F. Scherig T.— Der Louise Elgner T.

Parochie zu St. Bernhardin.

Copulirt d. 12. Oktbr. Colorist A. F. R. Dietrich mit verw. Buchhalter C. W. Kühnel. — Kürschnerges. J. Knoch mit Jungfr. E. Wiesner.

Getauft d. 11. Oktbr. d. Haushält. H. Schütz T. — D. Färbergeh. J. C. Weiß T. — D. Pflanzgärtner C. Kleinert T. — D. 12. der Johanna Becker T. —

Hofkirche.

Getauft d. 11. Octbr. d. Coloristen C. Reinelt T.

Parochie zu XI. M. Jungfrauen.

Copulirt d. 12. Oktbr. Arbeitsmann G. A. Müller m. Jgfr. J. S. Wagner.

Getauft d. 9. Oktbr. der Henriette Reichwein S. — D. 11. d. Müllerges. Ch. Mahlgut T. — D. Bäkkerges. C. Schaluske S.

Parochie St. Salvator.

Copulirt d. 11. Oktbr. Schäfer in Oltaschin, C. Hamann mit E. Kretschmer.

Getauft d. 11. Oktbr. d. Erbsaß in Neudorf C. Reichelt T. — D. Dreschgärtner in Schönborn Ch. Krause T. — D. Inwohn. in Gräbschen G. Moretzky Sohn.

Verschönerung.

Seit einigen Tagen steht auf dem Ringe an der Ecke der ehemaligen Riemerzeile am Buttermarkt der erste passendere und geschmackvolle Laternenträger. Er ist von Eisen einfach gearbeitet und auf einer Mannshohen Granitsäule befestigt. Es dürfte dieser erste eiserne Laternenträger die Reihe eröffnen für die, die nachfolgen und nach und nach die hölzernen plumpen Galgen verdrängen werden. Ich mag nicht untersuchen, von wem die colossale Idee: an den freien Ausgängen über den Stadtgraben, so wie auf den Plätzen in der Stadt und den Vorstädten, die glücklicherweise nun fast überall abgeschafften Galgen, wieder zu errichten als zierliche Laternenträger(!)] ich sage, ich mag nicht untersuchen, von wem diese Idee des Ungeschmacks ausging; aber angeben muß ich: daß die Idee, zierliche gußeiserne, auf kolossale Steinunterlagen befestigte Laternenträger sowohl auf den Plätzen der Stadt

und Vorstädte, als an den Thoren, zu errichten, von dem verstorbenen verdienten und vielgeachteten Packhofwaagerendanten Hoffmann ausgegangen ist. Dieser geschickte Mechaniker (bekannt durch Seinen Triphon, Seinen großen Electrophor nebst Batterie und andere künstliche Arbeiten) entwarf verschiedene Zeichnungen zur Ausführung Seiner Idee: geschmackvolle u. dauerhafte Laternenträger zu errichten; konnte aber kein Interesse für Seine Ansicht gewinnen. Wenn war je eine solche Oeffentlichkeit unzuläßig. Die gute Idee blieb verborgen und so wurden die Galgen an den Thoren und auf den Plätzen errichtet. Erstere sind zwar sogleich wieder weggenommen worden, und Letztere hat bereits der Zahn der Zeit gefressen; allein nichtsdestoweniger wären der Stadt die doppelten Ausgaben erspart worden, wenn sogleich das Haltbare und Geschmackvolle an der Stelle des Leichotergänglichen und Geschmacklosen Platz genommen hätte. — Ob der obbezeichnete erste eiserne Laternenträger am Buttermarkt hieselbst, den höchsten Grad der Dauer und des Geschmacks erreicht habe, mag ich zwar nicht beurtheilen; bemerken muß ich aber, wie ich in mehren oberschlesischen Städten und namentlich in Oppeln, das viele sehr schöne und zweckmäßige öffentliche Stein- und Eisenarbeiten besitzt, Laternenträger sah, die zweckmäßiger angebracht, dem Anschein nach, viel dauerhafter gearbeitet und in der Zeichnung jedenfalls geschmackvoller waren. Vielleicht dürfte es gut sein, von Malapane und besonders Gleiwitz, wo der Geschmack in den Eisenarbeiten den höchsten Grad erreicht hat, manches Zweckmäßige anzunehmen und hierorts im Großen zur Ausführung zu bringen. Haben doch die schlesischen Städte sämmtlich von Breslau die zweckmäßige Art und Weise, die Straßen zu erleuchten, angenommen, warum soll Breslau nicht das in verschiedenen kleineren Städten zu bemerkende Zweckmäßige für sich in Anspruch nehmen und zum allgemeinen Vortheil anwenden?

Fr. M.

Uebelstände.

Es sind dem Lokalblatt seit einigen Wochen verschiedene Mittheilungen geworden, in denen sich die Einsender bitter beklagen über die Bettelei bei Gelegenheit der Begräbnisse. In dem einen Referat sagt der Verfasser: daß allerlei Bettler sowohl vor dem Begräbnisse sich ins Trauerhaus dränge, die Dienenden hindere und auf solche Weise Gaben zu erpressen suche; als auch auf dem Kirchhofe beim Ein- und Aussteigen der Leidtragenden sich dergestalt andränge, daß kaum aus den Wagen, noch in die Wagen zu gelangen sein und daß sich dieses unverschämte aufdringliche Volk weder durch Bitten, noch durch harte Reden abweisen lassen und nur durch Austheilung von Geld entfernt werden könne. Am Ende des Referats trägt, wie gewöhnlich, der Einsender darauf an, daß die Polizei thätig einschreiten und größere Strenge gegen die Bettler gebrauchen möge. — Ein zweiter Referent sagt unter Andern: wenn man vom Kirchhofe zurückkehrt und in Schmerz und Trauer versunken ist, wird man an seiner eignen Wohnung von den Bettlern förmlich maltraitirt. Lange vorher schon mußte der Pförtner die Hausthür schließen, damit sich nicht das Haus mit müßigen Bettlern von unten bis oben fülle. Will man nun aus dem Wagen steigen, so strecken sich eine solche Menge Hände entgegen die sämmtlich Geld haben wollen, daß man nicht mit den Füßen auf die Erde, viel weniger durch die dichte Masse nach dem Hause gelangen kann. Wollte man auch gern die Paar Thaler geben, um sich nur durch die Masse in das eigne Haus zu kaufen, so ist doch die Art und Weise, die Gaben zu fordern, so lästig und für das trauernde Herz so drückend, daß recht sehr zu wünschen, und zu bitten ist, die Polizei u. s. w. Alle Referate verlangen Hülfe von der Polizei, die sich das Publikum am Allerbequemsten selbst schaffen kann. — Denn wüßten die Bettler nicht, daß sie bei dergleichen Trauer-anlässen Etwas bekämen, und nicht selten sogar reichliche Gaben erhielten, so würden sie bald wegbleiben und die Beschwerden würden wegfallen. So lange aber den Bettlern gegeben wird, so lange wird das Bemühen der Polizei, wenn nicht vergeblich, doch nicht von dem gewünschten Erfolge sein.

Fr. M.

Krankheitsangelegenheit.

Es ist in Bezug auf die jetzt herrschenden Fieber bemerkt worden, daß dieselben vorzugsweise in den der Ohlau zunächst liegenden Straßen vorkommen, so, daß es fast den Anschein hat, die in jetziger Zeit überaus übelriechende Ausdünstung des beinah trocken gelegten schmutzigen Flußbettes liefere einen, ja den hauptsächlichsten Theil der Ursachen jener Krankheit. Wenn sich sonach deutlich herausstellt, daß die wasserlose Ohlau den vielen Anwohnern in der Stadt höchst gefährlich wird, und wenn nicht in Abrede zu stellen ist, daß außer den augenblicklich hervortretenden nachtheiligen Folgen der Ohlau-Schlamm-Ausdünstungen noch weit gefährlichere und mittelst ansteckender Krank-

heiten vielleicht für die ganze Stadt gefährliche Folgen erstehen können, so liegt es im Intresse aller hiesigen Einwohner, darauf zu denken, wie dem Grundübel abzuhelfen und die Ohlau fortwährend mit Wasser zu versehen sei. Möchten Alle, welche Einsicht mit gutem Willen verbinden und denen das Wohl ihrer Miteinwohner wie ihr eigenes am Herzen liegt, darüber nachdenken, wie auf eine ausführbare, den Rechten Dritter nicht absolut nachtheilige Weise der große, der Gesundheitgefährdende, Uebelstand zu beheben sei und möchten im Lokalblatt recht Viele Vorschläge machen und Ansichten mittheilen, damit zuletzt aus dem Vielen das Beste gewählt und ausgeführt werden könne. Es bietet Sich hiebei für Jeden eine Gelegenheit, Sich ein wahrhaftes Verdienst um die ganze große Commune zu erwerben. Fr. Mehwald.

Entgegnung.

In Nr. 119 und 120 des Lokalblatts steht ein Artikel: Begräbnißsache, der die Musiker, die bei den Begräbnissen die Instrumentalmusik zu besorgen haben, hart angreift. — Wenn wir zwar zugeben müssen: daß man den Todten, wie den Lebenden Achtung schuldig sei, daß Jeder ein Recht habe, bei Begräbnissen die er zu bezahlen hat, den höchsten Anstand derer, die ex officio bei dem Begräbniß zugegen sind, zu fordern; daß sich dieser Anstand in passender Kleidung sichtbar äußere; daß die Musiker bisher nicht in egaler, schwarzer Kleidung bei Begräbnissen erschienen; daß Lohndiener und Todtengräber die Künstler ausstachen in der Garderobe; daß die evangelischen Begräbnisse bei denen Musik verlangt wird, sehr theuer sind in Breslau; so glauben wir doch auch die uns wegen unsers schlechten Anzuges treffende Verachtung nicht zu verdienen und hoffen uns entschuldigt, wenn wir die Sache, wie sie ist, angeben, ohne Uebertreibung, ohne Zusatz und ohne Weglassung.

Jede evangelische Hauptkirche in Breslau hat ihr abgesondertes Musikwesen. Die Adjuvanten (Musiker) sind bei jeder Kirche für sich und daher auch nur auf den Gehalt und die Accidenzien von derjenigen Kirche, bei der sie angestellt sind, angewiesen. Diese Anstellung bringt dem Musiker (Künstler) jährlich zwanzig Reichsthaler!! Dafür muß er nicht allein die sämmtlichen kirchlichen Funktionen (jährlich an 140!), sondern auch noch das Choralblasen auf dem Rathsthurme besorgen helfen! Der Künstler hat allso von der Kirche für jede Musikaufführung, und wenn sie 6 Stunden dauerte, kaum 3 Sgr.!! Wir glauben billig fragen zu dürfen: welcher Eckensteher wohl für solchen geringen Lohn arbeiten würde? Und wie viel bedarf ein Ecksteher Kunstfertigkeit und dagegen wie viel fordert man von den Musikern!? — Wir sind, da wir mit 20 Thl. jährlich doch nicht leben können fast lediglich auf Zufälligkeiten angewiesen und um nur nothdürftig auszukommen, sind wir gezwungen, uns bei verschiedenen Musikchören und Orchestern zu engagiren; denn die Accidenzien bei der Kirche, die uns vom Publikum so hoch angeschlagen werden, weil das Publikum für die Funktionen so viel bezahlen muß, sind so unbedeutend, als wohl Wenige glauben werden. Unsere Nebenverdienste bei der Kirche bestehen im Musikmachen bei Begräbnissen. Diese Verdienste haben sich aber binnen sechs Jahren nur auf 15 Thl. und einige Sgr. belaufen. Wir würden also mindestens neun Jahre bei Begräbnissen in Wind und Wetter dienen müssen, um im zehnten Jahre in einem anständigen schwarzen Anzuge erscheinen zu können! Hier dürfte das Publikum vielleicht Zweifel in unsere Worten setzen, weil in der Stoltaxe angegeben sein soll, daß die ersten fünf Klassen (in die die meisten Begräbnisse fallen) Musik haben dürfen und daß für diese Musik pro Begräbniß 29 Thl. können der reinen Wahrheit gemäß versichern, daß wir und 10 Sgr. an die Kirche zu zahlen seien; allein wir erstlich von fünf Klassen bei der Bezahlung gar Nichts wissen, weil wir stets nur erfahren, es sei ein Begräbniß nach der ersten, oder nach der zweiten Klasse zu besorgen; und dann, daß die Arbeit für uns in beiden Klassen gleich sei und der Unterschied für uns nur darin bestehe, daß wir bei einem Begräbniß nach der sogenanten ersten Klasse 15 Sgr. und bei einem nach der 2. Klasse 12 Sgr. erhalten. Für diesen geringen Lohn können sich die meisten Musiker keinen theuren eleganten Festanzug schaffen; und diejenigen, die durch andere Mittel einen haben, werden vernünftigerweise denselben nicht anziehen bei einem Begräbniß, wo das schlechte Wetter denselben ruiniren kann. Denn beim Blasen können wir keinen Regenschirm tragen, wie Lohndiener und Todtengräber, und müssen unsern Anzug allso der Witterung exponiren. Bekämen wir von der Kirche ordentliche Trauermäntel, wie dies in kleinen Städten der Fall ist, so würden wir stets uniformirt sein; allein da wir weder ein angemessenes Honorar, noch eine anständige Garderobe bekommen, muß jeder Musiker im Alltagsrocke erscheinen. Dieser Zustand ist für Niemanden betrübender, als für uns selbst. Wir

---

Fortsetzung in der Beilage.

sind aber nicht im Stande, die Sache zu ändern, da uns unsere verehrte Behörde, an die wir uns bittweise wandten, gütigst antwortete: es sei allerdings unsere Klage gerecht gefunden worden, aber der Mangel eines Fonds hindere die Verbesserung unserer Lage. Obschon wir wohl wüßten, wie der Sache abzuhelfen wäre so unterfangen wir uns, als Untergebene, doch nicht, unserer geehrten Behörde öffentlich Vorschläge zu machen. Nur den Vorwurf von uns abzulehnen, ist unser Zweck und deßhalb müssen wir noch Folgendes hinzufügen. Das Publikum, das die Begräbnisse so theuer bezahlen muß, steht in dem Glauben: wir erhielten alles Das, was nach der Stoltaxe für die Musik liquidirt wird. Dies ist jedoch, wie oben bemerkt, keineswegs der Fall. Alles was wir sämmtliche Musiker bei einem Begräbniß erhalten, belauft sich etwa auf 4 bis 5 Thl. Wie das übrige Geld vertheilt wird, davon wissen wir nur so viel, daß jeder Choralist außer seinem Gehalt, seiner Begräbnißaccidenz, seinem Gratiale ꝛc. auch noch mit einer gleichen Quote und einem Sgr. mehr, wie jeder Musiker bezahlt wird, sobald ein Begräbniß mit Musik statt findet. Ist dagegen blos ein Absingen, so verrichten es die Choralisten allein, und wir erhalten Nichts von dem, was dafür gezahlt werden muß. Würde es dem Publikum frei gestellt, bei den Begräbnissen, ohne sonstige Erhöhung der kirchlichen Gebühren, Musik machen zu lassen nach Gefallen, so würden wir Musiker hinlänglich zu thun haben und die Evangelischen könnten für eine geringe Entschädigung so gut, wie die Katholiken, Musik bei ihren Begräbnissen haben. In diesem Falle wären wir erbötig, für den sechsten bis siebenten Theil dessen, was gegenwärtig für eine Begräbnißmusik gezahlt werden muß, vom Trauerhause aus bis auf den Kirchhof vor der Leiche her Musik zu machen, und dabei so schön zu blasen, und so anständig costümirt zu erscheinen, als es nur immer verlangt werden könnte. Wir bescheiden uns also mit einem viel geringern Lohne als die Lohndiener und Todtengräber und wollen dennoch anständiger erscheinen, als jene, wenn die Musik frei und dem Publikum nachgegeben würde, nur Das zu bezahlen, was wirklich gemacht wird.

Bernhard K . . .
Wilhelm K . . . . . .
Bernhard P . . . .

Inserate.

Todes-Anzeige.

Tief betrübt zeige ich Verwandten und Bekannten hiermit an: daß mein Mann, der Polizei-Commissarius Rother in einem Alter von 41 Jahren, den 12. d. früh um 8½ Uhr am Gallenfieber und hinzugetretenem Schlagfluß gestorben ist.

verw. Polizei-Commissarius Rother geb. Fabian.

Ganz frische Hirschbraten, das Pfd. von Keule und Rücken zu 3½ Slg. ist zu haben beim Wildprethändler Seibt Kränzelmarkt der Apotheke gegenüber.

Gast- und Coffee-Haus zum Fürst Blücher von Wahlstatt am Lehmdamm.

Da ich mein bisheriges Lokal auf dem Bürgerwerder, wo ich bis jetzt Gast- und Speisewirth war, verlassen und dagegen das Gast- und Kaffeehaus zum Fürst Blücher von Wahlstatt am Lehmdamme, übernommen habe, so empfehle ich mich meinen geehrten Freunden und Gästen ganz gehorsamst und bitte um recht zahlreichen Besuch, da ich auch Mittags und Abends warm speisen werde. Der gütige Zuspruch, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte, dürfte mir in mein neues schönes Lokal um so gewisser folgen, wenn ich noch versichere, nicht nur für die prompteste Bedienung, sondern auch für die besten Speisen und Getränke Sorge tragen zu wollen.

Schlinge, Kaffetier
im Fürst Blücher v. Wahlstadt. am Lehmdamm.

Stockfisch-Anzeige.

Gut gewässerter Stockfisch ist wieder in dem längst bekannten Lokal am Fischmarkt zu haben.

Bandausverkauf.

Eine Parthie Gaze-Bänder verkaufe ich um damit zu räumen, für die Hälfte des Einkaufpreises.

Eduard H. F. Teichfischer.
Ring Nr. 19.

Bei **A. Gosohorsky**, Albrechtsstraße Nr. 3. ist zu haben:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

Fehler des Magens und der Verdauung,

als:

Magenschwäche, Magenverschleimung, Magenkrampf, Blähungen, Unordnung des Stuhlgangs, Diarrhöe, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden,

so wie auch:

gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Bluthusten, Urinbeschwerden, Verhaltungsregeln bei Erkältungen,

ingleichen

Heilung des Lasters der Trunksucht,

nebst

Hufelands Haus- und Reiseapotheke.

Fünfte verb. Auflage broch. Preis 12½ Sgr.

Allen denen, die an den obigen Uebeln leiden, ist dieses Buch als sehr nützlich zu empfehlen.

Empfehlung.

Nach der Angabe des Königl. Justiz-Commissarius, Ehrenmitglied des Berliner Gartenbau-Vereins, Herrn Görlich zu Neisse, habe ich in meiner Wohnung, Kirchstraße Nr. 5 einen Ofen setzen lassen, welcher bei einer Kälte von 15 Grad Reaumür mit 12 bis 15 Pfd. weichem Flößholz, ein Zimmer 12 Stunden lang schnell und nachhaltig heizt. Durch einen solchen Ofen wird mithin ⅔ des bisherigen Holzes erspart.

Oefen dieser Art überdauern alle Andern, verzehren den Nuß, heizen auch gleichmäßig mit Torf und Steinkohlen, und kochen das Rindfleisch schon mit 2½ Pfund Holz

Dieselben nehmen fast jede Form an, kosten höchstens 2 Thl. mehr als ein gewöhnlicher Ofen, und eignen sich sowohl für Salons, als für Wohnzimmer und Fruchthäuser.

Ein hochgeehrtes Publikum lade ich zur Besichtigung dieses Ofens ergebenst ein.

Breslau den 10. Oktober 1835.

C. W. Schubert,
Inhaber der Töpferei und Ofen-Fabrik, Kirchstraße Nr. 5 in der Neustadt.

In der Matthiasstraße Nr. 19. ist ein Gewölbe, das schon seit vielen Jahren als Krambäudel vortheilhaft benutzt wurde, nebst einem Paar dazu gehöriger Stuben, einem Keller ꝛc. termino Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere ist im gedachten Hause beim Fleischer zu erfragen.

Ermuthigt durch die mir zeither von resp. Herrschaften zu Theil gewordenen Aufträge, alle Arten Weißnätherei betreffend, erlaube ich mir einem verehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß ich nicht allein ferner jeden Auftrag mit Vergnügen annehmen und zur Zufriedenheit meiner Gönner ausführen werde; sondern mich auch entschloß, in Allem, was ins Fach der Weißnätherei schlägt, gründlichen Unterricht zu ertheilen. Ich werde hierdurch, so wie durch eine zweckmäßige Behandlung meiner Schülerinnen, das Zutrauen derjenigen Eltern, welche ihre Kinder durch mich unterrichten lassen wollen, zu rechtfertigen suchen und bitte um gütige Beachtung.

verw. **Dörbandt**
Matthiasstraße Nr. 6 zwei Treppen hoch.

Meine Wohnung ist jetzt Mäntlergasse Nr. 8.

J. Seidel
Maurermeister.

*** Die Druckerei dieses Blattes empfiehlt sich zur billigen und saubern Anfertigung von Hochzeitsgedichten auf Atlasband und Papier. Ebenso werden Rechnungschemas, Adreß- und Empfehlungskarten schnell und billig gedruckt.

Leopold Freund
Elisabeth- (Tuchhaus-)Straße Nr. 9.

Altbüßerstraße Nr. 3 ist eine Stube vorn heraus mit und ohne Meubel zu vermiethen.

Eine polirte marmorne Tischplatte, 36 Zoll lang, 26 Zoll breit und 2 Zoll stark ist zu verkaufen, Ohlauer Vorstadt Klosterstraße Nr. 10 im ersten Stock.

Abgeschwefelte Steinkohlen sind in der Glasfabrik Lehmdamm Nr. 20 pro Tonne 10 Sgr. zu haben.

Ein anständig meublirtes sehr freundliches Zimmer mit oder auch ohne Alkove kann einem einzelnen Herrn sofort überlassen werden. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Mit hoher Geistlicher Bewilligung sind die öffentlichen Gebete und der betreffende Psalm, für die glückliche Wahl eines neuen Fürst-Bischofs, deutsch übersetzt zu haben, Schweidnitzer-Straße Nr. 21. beim Glöckner Leistner.

Großes Tortenausschieben.

Den vielfachen Wunsch meiner werthgeschätzten Gäste zu erfüllen, das Tortenausschieben noch nicht einzustellen, so erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß heute Donnerstag den 15. Oktbr. ein großes Tortenausschieben stattfindet, wozu ich meine geehrten Gäste ergebenst einlade.

Scholz, Coffetier Matthiasstraße Nr. 81.

An Insertionsgebühren kostet die Spaltenzeile 1 Sgr.

Gedruckt bei Leopold Freund, Elisabethstraße Nr. 9, am Leinwandhause.